

**campus concret**  
**Band 32**

**Otto Kruse (Hg.)**

# **Handbuch Studieren**

**Von der Einschreibung  
bis zum Examen**

**Campus Verlag**  
**Frankfurt/New York**

# Inhalt

Einführung: Nutzen Sie Ihre Chancen im Studium!	
<i>Otto Kruse</i> .....	9

## Teil 1 Den Einstieg schaffen

Die Qual der Wahl: Was soll ich studieren?	
<i>Edith Püschel</i> .....	19
Trauen Sie keinem Ranking: Tips für die Hochschulauswahl	
<i>Klaus Scholle</i> .....	31
Der Kampf mit der Bürokratie: Wie bekomme ich meinen Studienplatz?	
<i>Karin Gavin-Kramer</i> .....	44
Jobben oder BAföG? Finanzierung des Studiums	
<i>Klaus Luther</i> .....	60
Härtetest Vorlesungsverzeichnis: Der erste Stundenplan	
<i>Karin Gavin-Kramer</i> .....	75
An wen wende ich mich, wenn ...? Who's Who der Ansprechpartner	
<i>Andrea Frank und Ruth Großmaß</i> .....	89
Der richtige Stoff im Kopf, aber der falsche im Bauch? Gesunde Ernährung	
<i>Christine Albrecht</i> .....	96
Willkommen in der Wissenschaft!	
<i>Otto Kruse</i> .....	102

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

*Handbuch Studieren: von der Einschreibung bis zum Examen /*  
Otto Kruse ... (Hg.). – Frankfurt/Main; New York:  
Campus Verlag, 1998  
(Campus Concret; Bd. 32)  
ISBN 3-593-36070-5  
NE: GT

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen  
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.  
Copyright © 1998 Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main.  
Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln.  
Satz: Satzstudio »Die Letter«, Hausen/Wied  
Druck und Bindung: MPI, Paderborn  
Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.  
Printed in Germany

**Teil 2**  
**Kompetenzen für ein erfolgreiches Studium**

Studienmanagement: Organisation und Zeitplanung <i>Otto Kruse</i> .....	119
»Nicht ohne meinen PC!« Tips für medienkompetente Studierende <i>Cäcilia Rentmeister</i> .....	132
Von Metacrawlern und Hypertexten: Der Einstieg ins Internet <i>Daniel Perrin</i> .....	150
Pfade durch den Bücherdschungel: Arbeit in der Bibliothek <i>Dagmar Knorr</i> .....	162
»Was, das muß ich auch noch lesen?« Mit Texten umgehen <i>Ida Hackenbroch-Krafft und Evelore Parey</i> .....	177
»Trockenübung« Hausarbeit: Wissenschaftliches Schreiben <i>Santina Battaglia und Otto Kruse</i> .....	193
Die Hohe Kunst des Zitierens <i>Eva-Maria Jakobs</i> .....	206
Gut argumentiert ist halb gewonnen: Diskutieren lernen <i>Marita Pabst-Weinschenk</i> .....	224
Präsentation statt Referat: So hört man Ihnen zu <i>Dietrich Kayser</i> .....	238
Einfach nur »Pauken« reicht nicht: Richtig lernen <i>Martin Schuster</i> .....	250
Teamarbeit: Soziale und emotionale Kompetenzen <i>Irmgard Wallner</i> .....	264
BWL in Paris, Soziologie in Rio: Erwerben Sie interkulturelle Kompetenz <i>Günter J. Friesenhahn und Anette Kniephoff</i> .....	275

**Teil 3**  
**Klippen umschiffen, Krisen meistern**

Keine Lust mehr aufs Studium? Was Sie gegen Motivationskrisen tun können <i>Otto Kruse und Sylvia Asmus</i> .....	289
Gelassen mitreden, beherzt vortragen: Was tun bei Redeangst? <i>Ursula Steinbuch</i> .....	300
Keine Angst vorm leeren Blatt: Hilfe bei Schreibhemmungen <i>Gabriela Ruhmann</i> .....	310
Prüfer sind auch nur Menschen: Tips gegen Prüfungsängste <i>Helga Knigge-Illner</i> .....	321
Hilfe in der Lebensphase Studium: Psychologische Beratung und Psychotherapie <i>Hans-Werner Rückert</i> .....	333

**Teil 4**  
**Von der Uni in den Beruf durchstarten**

Kopierjob oder Startrampe zum ersten Arbeitsplatz? Praktika <i>Gerhard Zacharias</i> .....	349
Lohnender Blick über den Tellerrand: Auslandspraktika <i>Bernd Leger</i> .....	361
Opus magnum: Die Examensarbeit <i>Otto Kruse</i> .....	370
Von höheren akademischen Weihen: Promovieren oder nicht? <i>Johannes M. Becker</i> .....	387
Raus aus dem Elfenbeinturm: Von der Uni in den Beruf <i>Dieter Grünh und Christiane Dorenborg</i> .....	401
Wer will schon Berufsanfänger? Die Bewerbung <i>Helga Knigge-Illner</i> .....	412
Autorinnen und Autoren .....	427
Verwendete Literatur .....	432
Sachregister .....	442

## Die Hohe Kunst des Zitierens

Wissenschaftliches Schreiben folgt bestimmten Konventionen, das heißt Übereinkünften, wie in Fachgemeinschaften Sachverhalte dargestellt und diskutiert werden sollen. Diese Übereinkünfte dienen der Verständnissicherung und tragen wissenschaftlichen Denk- und Arbeitsweisen Rechnung. Zu den Konventionen wissenschaftlichen Schreibens gehört zum Beispiel die Übereinkunft, daß Sie als AutorIn eines Fachtextes nachweisen, wie und warum Sie für Ihre Argumentation andere (Fach-)Texte genutzt haben. In der Fachliteratur wird dies sehr allgemein als »Zitieren« bezeichnet. In der Praxis verbergen sich dahinter unterschiedliche Formen der Bezugnahme auf andere Texte sowie des Literaturnachweises. In diesem Kapitel erfahren Sie etwas über Voraussetzungen und fachliche Unterschiede im Umgang mit Fachliteratur beim wissenschaftlichen Schreiben. Außerdem wird gezeigt, wie man durch Zitate, Verweise oder bibliographische Angaben korrekt auf andere Texte Bezug nimmt und dabei typische Fehler vermeidet.

### Fallstricke bei der Vorarbeit

Jede wissenschaftliche Arbeit verlangt, daß Sie sich zunächst einmal in die Literatur zum Thema einlesen, um zu wissen, was andere über dieses Thema herausgefunden haben und was nicht. Mit fortschreitender Lektüre lernen Sie Ihr Thema immer besser kennen, Sie machen sich mit Positionen und Methoden vertraut und beginnen, eigene Gedanken zum Thema und zur dazugehörigen Fachliteratur zu entwickeln. In dieser Phase der intensiven Auseinandersetzung mit der Fachliteratur verwischen oft die Grenzen zwischen dem Gelesenen und dem Gedachten. Im Laufe der Zeit wissen Sie nicht mehr so genau, was wo stand und wo Sie eine bestimmte Passage nachlesen können.

Archivieren Sie deshalb Ihre Funde genau und sorgen Sie dafür, daß beim Schreiben die zum Thema benötigte Literatur griffbereit zu Ihrer Verfügung steht. Veränderungen in der Bewertung des Gelesenen bedingen, daß Ihre Aufzeichnungen (Exzerpte) und Unterstreichungen im Text oft nur für einen begrenzten Zeitraum Gültigkeit besitzen. In Aufzeichnungen schummeln sich zudem leicht Ungenauigkeiten ein, etwa bei der Unterscheidung zwischen Textaussage und Kommentar. Verlassen Sie sich deshalb nie ausschließlich auf Ihre Notizen!

### Zitierende und nichtzitierende Disziplinen

Welche Verfahren Sie zur Integration von Meinungen und Ergebnissen anderer Autoren in Ihren Text nutzen können, hängt vom jeweiligen Fach ab. In den Literaturwissenschaften ist es durchaus üblich, Fußnoten für Zitate, Verweise und bibliographische Angaben zu nutzen, in der Psychologie dagegen nicht. Linguisten nutzen für den Literaturnachweis im Text eher das Autor-Jahr-System, Chemiker dagegen bevorzugen das Nummernsystem.

Unterschiede dieser Art haben sachliche und historische Gründe. In den Literatur- und Geschichtswissenschaften zum Beispiel spielen Zitate eine große Rolle, weil sie es ermöglichen, den Untersuchungsgegenstand (Gedichte, Teile einer Erzählung oder Urkunde) für Analysezwecke in den Text zu integrieren. In den Naturwissenschaften ist dies in der Regel nicht nötig. Hier geht es vor allem um Methoden, Thesen und Ergebnisse, auf die verwiesen wird. In den Biowissenschaften gilt wörtliches Zitieren sogar als verpönt. Fächer und Disziplinen unterscheiden sich auch bei der Bestimmung dessen, was als »zitierfähig« gilt. In der Psychologie können Sie Gutachten zitieren, in der Geographie Karten, in technischen Disziplinen Patente, in der Linguistik Gesprächsmitschnitte und so weiter. Jeder Gegenstand verlangt eine spezifische Nachweisform. Kurz: Was für die eine Disziplin relevant ist, ist mitunter für die andere bedeutungslos.

Zu international gültigen Festlegungen können nationale hinzukommen, etwa die Empfehlungen der Deutschen Psychologischen Gesellschaft (DPG). Auf Festlegungen dieser Art basieren institutsspezifische Festlegungen zum Literaturnachweis in Hausarbeiten, die meist jedoch sehr knapp ausfallen. Wenn Sie mehr Information benötigen, sollten Sie deshalb in den Richtlinien der für Ihr Fach verantwortlichen Gesellschaften

nachlesen, wo sehr viel mehr zum fachinternen Umgang mit Fachliteratur gesagt wird.

- Für biowissenschaftliche Fächer gelten die Festlegungen des *CBE-Style Manual* (1983) (CBE: Council of Biological Editors).
- Für die Medizin die Festlegungen der Vancouver-Konvention. Wenn Sie Chemie studieren, lesen Sie die Festlegungen der *American Chemical Association*.
- Für geowissenschaftliche Arbeiten gelten die *Richtlinien für die Verfasser geowissenschaftlicher Veröffentlichungen* (1976).
- Festlegungen für Archäologie finden Sie in einer Sonderausgabe des *Archäologischen Anzeigers* (»Abkürzungsverzeichnisse und Richtlinien für die Publikationen des deutschen Archäologischen Instituts«) von 1985.
- Psychologie, Soziologie, Erziehungswissenschaft: *Publication Manual der American Psychological Association* (APA)

Für die klassischen gesellschaftswissenschaftlichen Fächer, wie z.B. Geschichts-, Sprach- und Literaturwissenschaft, liegen keine einheitlichen Richtlinien vor. Hier sind Sie auf fachspezifische Ratgeber angewiesen (für linguistische Arbeiten etwa Kirschner 1994, für literaturwissenschaftliche Texte Meyer-Kreutlin 1995), auf Vorgaben Ihres Instituts oder – bei Publikationen – des betreffenden Verlages.

Formen der Bezugnahme auf Fachtexte und ihr bibliographischer Nachweis unterliegen zeitlichen Veränderungen. In den Literaturwissenschaften setzt sich allmählich das Harvard-System gegen das umständliche System der Verweise und Literaturangaben in Fußnoten durch. Nach dem Harvard-System erfolgen Literaturnachweise über das Autor-Jahr-System im laufenden Text.

## Wozu dienen Bezugnahmen auf andere Fachtexte?

Bezugnahmen auf andere Texte erfüllen in der Regel meist mehrere Funktionen gleichzeitig. Im folgenden werden zwei Funktionsbereiche angesprochen: Funktionen beim Textaufbau und beim Formulieren.

## Funktionen beim Textaufbau

Die wohl wichtigste Funktion von Bezugnahmen auf die Forschungsliteratur besteht darin, den LeserInnen Ihrer Arbeit deutlich zu machen, was andere über Ihr Thema bereits herausgefunden haben. Die Qualität der Literaturübersicht bildet einen wichtigen Bewertungsaspekt für Ihre Arbeit. Sie läßt Rückschlüsse darauf zu, wie tief Sie sich in eine Problematik eingearbeitet haben und wieviel Sie über Ihren Gegenstand wissen.

Informationen zum vorliegenden Wissensstand werden hoch bewertet, weil sie eine wichtige Voraussetzung für den intellektuellen »Zugewinn« des Lesers bilden. Gut informierte LeserInnen können Bezüge auf die Fachliteratur dazu nutzen, ihr Wissen über Fachtexte zu reaktivieren. Der kundige Leser liest Ihren Text im Zusammenhang und vor dem Hintergrund der Literatur, auf die Sie sich beziehen. Weniger gut informierte Leser können sich anhand der Literaturverweise einen schnellen Überblick zum Forschungsstand verschaffen, Literaturhinweisen folgen und sich in die Thematik einarbeiten.

Die Darstellung des Forschungsstandes kann je nach Disziplin und Textsorte (Hausarbeit, Abschlußarbeit, Essay, Exposé) ein eigenes Kapitel umfassen oder über den Text verstreut Ihre Argumentation begleiten. Für die neutrale, also wertfreie, Wiedergabe von Annahmen, Standpunkten und Resultaten bieten sich typische Redewendungen an wie:

### Beispiel 1

Schmidt (1997) *ist der Meinung, daß ...*

*Nach* Schmidt (1997) ...

*Mit* Schmidt (1997) läßt sich X beschreiben als ...

Solche Wendungen bilden wertvolle Formulierungshilfen. Gibt es zu Ihrem Thema sehr viel Literatur, können Sie diese zusammenfassend referieren, z.B. indem Sie einen Standpunkt nennen und in Klammern angeben, welche Autoren diesen Standpunkt vertreten:

### Beispiel 2

In der Literatur werden Diskussionsforen folgende Eigenschaften zugeschrieben ... (vgl. dazu Meier 1966, Erhardt 1977, Richter 1989 und Schmidt 1997).

Eine andere wichtige Funktion von Bezügen auf die Fachliteratur besteht darin, Ihre Annahmen und Untersuchungen in den Stand der Forschung einzuordnen, indem Sie inhaltliche Bezüge zwischen Ihrer Arbeit und an-

deren herstellen. Dies kann auf ganz unterschiedliche Weise geschehen und mit anderen Aufgaben beim Textaufbau verbunden werden, wie der Formulierung und Begründung des Themas. In Beispiel 3 wird der Bezug durch ein Zitat hergestellt, das die Leitthese formuliert:

#### *Beispiel 3*

»Interessant sind neue Medien aus der Sicht der Kommunikations- und Sprachwissenschaft nur dann, wenn sie sich in wichtigen kommunikativen Eigenschaften von den bisherigen Medien unterscheiden, denn durch diese Eigenschaften sind sie geeignet, unsere Gesellschaft umzuformen.« In meiner Arbeit will ich diese These von Lenke und Schmitz (1995, 119) aufgreifen und am Beispiel elektronischer Kundenberatung per E-Mail überprüfen.

Sie können Bezugnahmen dazu nutzen, die Wahl eines Themas oder einer Methode zu legitimieren, z.B. indem Sie sich darauf berufen, daß das Thema in der Literatur als »untersuchungswürdig« bewertet wird:

#### *Beispiel 4*

In seinem einführenden Beitrag zum Sammelband »Wissenschaftliche Grundlagen der Technischen Dokumentation« fordert Krings (1997, 47), daß »Forschungsergebnisse zu Textwirkungen [...] unter einer Vielzahl von Gesichtspunkten auf ihre Verallgemeinerbarkeit bzw. Anwendbarkeit auf den Bereich der technischen Dokumentation geprüft werden« müssen. Die vorliegende Studie stellt sich eben dieses Ziel. Gegenstand der Arbeit ist ...

Eine Variante dieses Vorgehens besteht in dem Hinweis, daß zu Ihrem Thema bereits Arbeiten vorliegen, diese jedoch andere Aspekte des Themas untersuchen. Hinweise dieser Art zeigen, daß Sie die Literatur kennen und kritisch gesichtet haben.

Zur Begründung der Themenwahl kann auf Defizite in anderen Arbeiten verwiesen werden (Beispiel 5). Diese Vorgehensweise bedingt, daß Sie die Literatur gut kennen. Und sie setzt die Fähigkeit zum Vergleich und zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Gelesenen voraus. Beide Voraussetzungen werden oft erst am Ende des Studiums erreicht.

#### *Beispiel 5*

Es gibt inzwischen eine ganze Reihe von Arbeiten, die sich mit dem Einfluß von Emotionen auf das Textproduzieren befaßt haben (vgl. ...), es gibt meines Wissens jedoch keine einzige Untersuchung, die ...

Auch die Wahl Ihres Herangehens kann durch Verweis auf andere Fachtexte begründet und gestützt werden:

#### *Beispiel 6*

Internetseiten sollen sich an den Wünschen und Voraussetzungen ihrer Rezipienten orientieren. Bei der Analyse von Faktoren, die für die Herstellung von Websites von Unternehmen relevant sind, orientiere ich mich an Kurz (1994), der von vier Analyseebenen ausgeht: ...

### ***Funktionen beim Aufbau der Argumentation***

Sprachliche Handlungen wie Begründen (z.B. der Vorgehensweise) gehören bereits zum Argumentieren als zentralem Verfahren wissenschaftlicher Texte. Auch hier erfüllen Bezugnahmen wichtige Aufgaben. Über Bezüge auf die Literatur schaffen Sie eine Art Diskussionsbasis für den Dialog mit anderen Autoren und dem Leser: Sie zeigen dem Leser an, mit welchen Für- und Wider-Argumenten Sie sich auseinandergesetzt haben, welche Richtungen Sie befürworten und wogegen Sie sich abgrenzen, welche theoretischen und methodischen Anleihen Sie bei anderen Autoren gemacht haben und vieles andere mehr. Bezugnahmen erlauben dem Leser, den Geltungsrahmen Ihrer Arbeit abzuschätzen, Argumentationen nachzuvollziehen und Ihre Aussagen vor dem Hintergrund der herangezogenen Literatur zu überprüfen.

Bezugnahmen können genutzt werden, um Sie argumentativ zu entlasten, indem Sie andere zu Wort kommen lassen. Dieser Strategie dient der »Import« von Annahmen, Kritik, Gegenargumenten und Definitionen. Je größer die Autorität des Autors, den Sie zitieren oder auf den Sie verweisen, desto größer scheint häufig das Gewicht der eingebrachten Meinung (man nennt dies Autoritätszitation):

#### *Beispiel 7*

Ich stütze mich im folgenden auf die Definition von X (1933, 24), nach der ...

#### *Beispiel 8*

Die hohe Bedeutung, die informellen Kommunikationswegen aufgrund ihrer Schnelligkeit und Interaktivität zukommt, ist inzwischen allgemein anerkannt (Cronin 1982, 225; Garvey 1997, 280; Lancaster 1978, 55-64).

Durch die Wiedergabe von Pro- und Kontrapositionen in der Literatur können Sie den Leser am Prozeß der Meinungsbildung in der Fachwelt teilhaben lassen und ihm deutlich machen, daß es sich um eine vielschichtige Problematik handelt, auf die mehr als eine Antwort möglich ist:

#### *Beispiel 9*

Einige Untersuchungen gehen davon aus, daß sich Lesen am Bildschirm auf die Qualität und Tiefe von Textverarbeitungsprozessen auswirkt (vgl. ...), andere Untersuchungen verneinen einen Einfluß (so ...).

Sie können Ihre Ergebnisse durch Verweis auf die Resultate anderer stützen:

#### *Beispiel 10*

Auch X (1993, 213) ist der Meinung, daß ...  
Zu ähnlichen Ergebnissen kommt Y (1994, 13).  
Die Ergebnisse von Z (1989, 55) sprechen für meine Annahme, daß ...

oder durch die kritische Wertung anderer Arbeiten aufwerten. Bezugnahmen können zur Illustration von Aussagen genutzt werden wie auch dazu, Aussagen zu belegen:

#### *Beispiel 11*

Eine psychologische Hypothese gibt an, welche Veränderungen der Ausprägungen der AV man erwartet, wenn die UV (»Einflußgröße«) in bestimmter, von der Theorie (Hypothese) angesprochener Art und Weise variiert wird. Das kann so aussehen: »Wenn Frustration, dann Aggression« (vgl. Dollard, Doob, Miller, Mowrer & Sears, 1939).

Sie können an eine bestehende Diskussion anschließen, indem Sie die Beispiele übernehmen, die andere Autoren in dieser Diskussion genutzt haben. Gemeinsame Beispiele ermöglichen den Vergleich von Interpretationen und Bewertungen.

Die Qualität Ihrer Arbeit wird u.a. danach gemessen, wie Sie die genannten Möglichkeiten nutzen. Die Qualität Ihrer Bezugnahmen erlaubt dem Leser nicht nur Rückschlüsse darauf, wieviel Mühe Sie in die Aufarbeitung der Literatur investiert haben, sondern auch, welche Fähigkeiten Sie im kritischen Umgang mit anderen Meinungen besitzen. Bezugnahmen auf die Fachliteratur werden in dieser Hinsicht oft als »intellektuelle Visitenkarte« gewertet.

## Zitate als Formulierungshilfen

Zitate können Sie bei Formulierungsproblemen entlasten, etwa bei der Suche nach einem geeigneten Textanfang oder -abschluß. Ob Sie diese Option nutzen können, hängt von Ihrem Fach und dem Gegenstand ab. In vielen geisteswissenschaftlichen Fächern (z.B. Literatur-, Sprach-, Kommunikations-, Geschichtswissenschaft) können Sie Zitate nutzen, um Aufmerksamkeit und Spannung zu erzeugen, etwa in der Titelgestaltung:

#### *Beispiel 12*

Don't imitate. Innovate!

Der Titel klingt flott, erzeugt Neugier und formuliert zugleich das Fazit der Hausarbeit. Laut Konvention setzen Titelgestaltungen dieser Art einen Untertitel voraus, der das Thema sachlich benennt:

#### *Beispiel 13*

Don't imitate. Innovate!  
Eine Untersuchung zum Leistungspotential elektronischer Zeitungen im Internet.

Eine andere Variante, durch Zitate Aufmerksamkeit zu erregen, ist das Motto (Beispiel 14). Es kann auch verfremdend wirken (der Leser kann Titel und Motto nicht sofort in Zusammenhang bringen und erwartet mit Spannung die Auflösung durch den Text). Motti besitzen Unterhaltungswert, bringen eine bestimmte Perspektive auf den Text ein und bezeugen Bildungswissen. Der Leser baut in jedem Fall eine Erwartungshaltung auf:

#### *Beispiel 14*

Indexeinträge in Online-Hilfssystemen  
»The need to describe that, which you do not know in order to find it.« (Hjerppe 1989).

Oft wird empfohlen, daß Sie möglichst wenig zitieren und Inhalte anderer Texte lieber in eigenen Worten wiedergeben sollen. Hinter dieser Empfehlung steht, daß viele Studierende dazu neigen, Zitat an Zitat zu reihen. Statt eigenständiger Texte entstehen »Flickentexte«, die für beide Seiten (Leser wie Autor) unbefriedigend sind. Der Forderung, möglichst auf Zitate zu verzichten, steht gegenüber, daß Zitate mitunter unumgänglich sind, etwa, wenn es auf den genauen Wortlaut einer Passage ankommt:

### Beispiel 15

Die grundlegende Fragestellung umschreibt der Autor wie folgt: »The broad question is, »What are the particular processes carried out by scholars with journals literature which are so fundamental to scholarship that they must be accommodated by the electronic version of journals?« (Olsen 1994, 3).

Unabhängig davon erfordern Paraphrasen (Umformulierungen) sprachliche Fähigkeiten, die nicht jeder besitzt. Dies kann zu entstellenden Wiedergaben führen. Wenn Sie sich (trotz wiederholter Versuche!) nicht sicher sind, ob Sie einen Sachverhalt richtig wiedergeben können, bietet sich das Zitat als sicherere Variante an.

## Wie zitieren? Verfahren und Konventionen

Hier geht es um die Verfahren und Darstellungsmuster, die Sie für Bezüge auf (Fach-)Texte verwenden können. Fachabhängig stehen Ihnen Verfahren zur Verfügung wie: wörtliches und sinngemäßes Zitieren, (zusammenfassendes) Referieren von Texten und Verweisen auf Texte. Alle Bezugnahmen sollten problemlos nachvollziehbar sein (exakter Nachweis), konkrete Funktionen im Text besitzen und gut in den Text integriert sein.

### Wörtliches Zitieren

Zitiert werden kann alles vom Einzelwort bis hin zum Volltext (für das Zitieren von Volltexten und Abbildungen gelten gesetzliche Festlegungen. In der Regel muß die Erlaubnis der Instanz eingeholt werden, die das Copyright besitzt). Wörtliches Zitieren bietet sich an, wenn es um eine Textpassage geht, die als solche kommentiert oder analysiert werden soll, oder wenn Sie sich nicht sicher sind, ob Sie den dargestellten Sachverhalt qualitativ akzeptabel mit eigenen Worten wiedergeben können. (Wenn es um Ihr eigenes Verständnis geht, ist es günstig, daß Sie versuchen, den Sachverhalt in »Ihre« Sprache zu übersetzen. In der Endfassung Ihres Textes sollten Sie sich dagegen bemühen, Ihrem Leser optimale Verarbeitungsbedingungen anzubieten, indem Sie auf das Original zurückgreifen.)

Wörtliche Zitate müssen dem Textoriginal exakt folgen. Enthält das Original einen Fehler, können Sie diesen durch das Kürzel *sic!* in eckigen

Klammern markieren. Sie signalisieren damit Ihrem Leser, daß Sie für diesen Fehler nicht verantwortlich sind:

### Beispiel 16

»Ein zweiter Aspekt liegt in der Vielfalt der Aufgaben, die beim Aufbau von Beziehungen [sic!] gleichzeitig realisiert werden müssen« (Schmidt 1992, 17).

Eingriffe dieser Art nennt man Interpolationen. Sie werden meist durch eckige Klammern vom Zitattext abgehoben. Unter den Begriff der Interpolation fallen alle Einfügungen des zitierenden Autors (unter Angabe Ihrer Namensinitialen) sowie Auslassungen:

### Beispiel 17 Textpassage im Original

Wie an anderer Stelle ausgeführt (Keseling im Druck), nehmen wir an, daß viele Schreibstörungen mit einer unfunktionalen Planung zusammenhängen, daß also die dem Schreibprozeß vorausgehenden und ihn begleitenden kognitiven Prozesse von *normal* ablaufenden Schreibprozessen guter und geübter Schreiber und den zugrundeliegenden kognitiven Entsprechungen abweichen (s. Keseling 1993, 17ff und 129ff). (Keseling 1997, 225).

### Beispiel 17 Wiedergabe mit Auslassungen

Nach Keseling (1997, 225) »[hängen. E.J.] viele Schreibstörungen mit einer unfunktionalen Planung [zusammen. E.J.]«, in dem Sinne, »daß [...] die dem Schreibprozeß vorausgehenden und ihn begleitenden kognitiven Prozesse von *normal* ablaufenden Schreibprozessen guter und geübter Schreiber und den zugrundeliegenden kognitiven Entsprechungen abweichen [...]«.

Zitate aus »zweiter Hand«, das heißt Zitate, die nicht nach dem Original zitiert, sondern von einem anderen zitierenden Autor übernommen werden, sollten Sie als solche markieren, um sich gegen Zitierfehler anderer abzusichern. Dazu stehen Ihnen typische Wendungen zur Verfügung, wie *zitiert nach ...*, *übernommen aus ...*:

### Beispiel 18

Forscher wie Reinking et al. (1988, 240) gehen davon aus, daß »Personen, die eine Passage ohne expliziten Hinweis auf die Abbildungen lesen, den graphischen Hilfen, die diese Passagen begleiten, wenig Aufmerksamkeit schenken« (zitiert nach Peeck 1993, 72).

Für fremdsprachige Zitate gelten für Trennung, Orthographie und Eingriffe in den Text die sprachlichen Regeln der Publikationssprache (Aus-



lassungen werden z.B. im Deutschen durch drei Punkte, im Italienischen durch vier Punkte markiert). Und noch ein Hinweis: »Zitierende« Sätze (vgl. Bsp. 19) schließen im Deutschen mit einem Satzzeichen:

#### Beispiel 19

»Der Computer wird das Buch nicht verdrängen« (Meyer 1996, 3).  
Schmidt (1996, 3) urteilt pessimistischer: »Die Welt wird zunehmend papierlos.«

### Sinngemäßes Zitieren

Sinngemäßes Zitieren bezieht sich wie wörtliches Zitieren auf Passagen des zitierten Originals, gibt diese jedoch in eigenen Worten wieder. Beim sogenannten Paraphrasieren ist darauf zu achten, daß Textaussagen richtig wiedergegeben werden. Wenn Sie lange wörtliche Zitate vermeiden, andererseits aber auf bestimmte Formulierungen eines Autors im Original zurückgreifen wollen, bietet sich die Kombination von sinngemäßem und wörtlichem Zitat an:

#### Beispiel 20

Keseling (1997, 225) vermutet, daß Schreibstörungen häufig auf eine »unfunktionale Planung« zurückzuführen sind.

Vor allem bei der Wiedergabe längerer Originalpassagen ist darauf zu achten, daß Sie dem Leser deutlich machen, wann Sie sich auf das Original beziehen und wo Ihr Kommentar (Wertung, Weiterentwicklung der Idee etc.) einsetzt.

### (Zusammenfassendes) Referieren

Beim (zusammenfassenden) Referieren geht es im Gegensatz zum Zitieren nicht um die Wiedergabe von Textpassagen, sondern um die Wiedergabe von *Inhalten*, die von einem (oder mehreren) Autor(en) vertreten werden. Diese Form der Bezugnahme setzt voraus, daß Sie von konkreten Formulierungen des Bezugstextes Abstand nehmen und wesentliche Aussagen »herausfiltern«:

#### Beispiel 21

Mit der Prosodie wird nicht nur bestimmten Normen des richtigen Sprechens genügt, zum Beispiel beim Tonhöhenverlauf von Fragen und Befehlen (Dorn-Mahler & Grabowski, 1991; Grabowski-Gellert & Winterhoff-Spurk, 1986a).

Die Vorteile des (zusammenfassenden) Referierens bestehen in der Ökonomie des Verfahrens. Es erlaubt, umfangreiche Literaturbestände auf geringstem Raum darzustellen. Referieren übernimmt in dieser Eigenschaft wesentliche Funktionen beim Literaturbericht wie auch in der Argumentation. Die Nachteile des Verfahrens liegen darin, daß Sie auf einer abstrakten (Denk-)Ebene arbeiten müssen, was gelernt und geübt sein will. Der Versuch, Ausführungen anderer Autoren zusammenfassend »auf den Punkt« zu bringen, birgt zudem oft die Gefahr der Quellenentstellung durch unzulässige Verallgemeinerung in sich. Abweichungen in den Meinungen wie auch nur teilweise »Deckungsgleichheit« sollten durch entsprechende Zusätze deutlich gemacht werden:

#### Beispiel 22

Im allgemeinen ist man sich einig, daß X auf Y zurückgeführt werden kann (vgl. Schmitt 1976, Aust 1980, Pusch 1990; ähnlich Tauber 1997, jedoch mit der Beschränkung ...).

Zusammenfassendes Referieren arbeitet mit zwei Verfahren: Berichten über Darstellungen in der Literatur und Verweisen auf entsprechende Texte beziehungsweise Textstellen. Das Berichten kann durch andere Verfahren ergänzt werden, z.B. durch Exkurse und (wertende, ergänzende oder richtigstellende) Kommentare. Auch hier sollten Sie dem Leser deutlich machen, wo die berichtende Wiedergabe aufhört und der eigene Kommentar anfängt.

### Verweisen auf Texte und Textstellen

Verweise auf Texte sollten zwei Informationen enthalten:

- unter welchem Aspekt beziehen Sie sich auf eine Quelle (z.B. *mimisches Verhalten von Känguruhs* in Beispiel 23),
- Angaben zum Fundort. Wenn Sie sich auf den Text als Ganzes beziehen, reicht die Angabe von Autor und Erscheinungsjahr; wenn Sie sich auf Teile des Textes beziehen, sind diese kenntlich zu machen:

### Beispiel 23

Zum mimischen Verhalten von Känguruhs liegen inzwischen eine ganze Anzahl von Arbeiten vor (Wehnert 1904; Argus 1981, vor allem Kap. 2; Dietsch 1994, Erlert 1996, S. 13-44).

Verweisen ist ein effektives, platzsparendes Verfahren. Wer die Literatur kennt, auf die verwiesen wird, kann anhand minimaler Hinweise Wissen zur Textquelle aktivieren und in die Lektüre einfließen lassen. Weniger kundige Leser müssen nachlesen:

### Beispiel 24

Die vorliegende Arbeit stützt sich auf den von Ehlich (1983, 1984) entwickelten Textbegriff.

Allgemein gilt die Faustregel: Für Leser mit hoher Kenntnis der Fachliteratur bieten sich Verweise an, für Leser mit geringer Kenntnis ausführlichere Verfahren (wie wörtliches und sinngemäßes Zitieren). Die Qualität Ihrer Verweise hängt davon ab, was der Leser mit ihnen als Handlungsanweisung anfangen kann. Ausgesprochen ärgerlich sind fehlerhafte wie auch zu grobe Verweise (der Leser sucht stundenlang nach der Stelle, an der es angeblich um das benannte Thema geht).

## Formen des Literaturnachweises im Text

Für den Literaturnachweis im Text wie auch in Fußnoten stehen fachabhängig verschiedene Systeme zur Verfügung, wie das Autor-Jahr-System (Beispiel 25), das Nummernsystem (Beispiel 26-28) und Mischformen (Beispiel 29):

### Beispiel 25

Nach Müller (1991) und Jason (1992) liegen die nach der Petersen-Methode (Bekker et al. 1982) erzielten Werte deutlich höher.

### Beispiel 26

Die nach der Petersen-Methode [15] erzielten Werte liegen deutlich höher [16, 17].

### Beispiel 27

Die nach der Petersen-Methode<sup>15</sup> erzielten Werte liegen deutlich höher<sup>16,17</sup>.

### Beispiel 28

Müller und Schmidt<sup>7</sup> analysierten erstmals Benzolverbindungen dieses Typs.

### Beispiel 29

In der Literatur finden sich Beispiele für derartige Untersuchungen [3, S.122].

Beim Autor-Jahr-System werden der Name des Autors, das Erscheinungsjahr des Textes (und die Seiten) genannt. Seine Vorteile liegen darin, daß es dem Leser wichtige Informationen zum Verarbeiten des Verweises liefert: Welcher Autor ist gemeint? Handelt es sich um eine frühe oder eine spätere Arbeit von ihm? Wie aktuell ist die Quelle? etc. Andererseits benötigen Angaben zum Autor und zum Erscheinungsjahr Platz. Aber auch hier gibt es eine Lösung: Beziehen Sie sich in Ihrer Arbeit mehrfach hintereinander auf dieselbe Quelle, müssen nur bei der ersten Erwähnung Autor und Jahr genannt werden, bei folgender Bezugnahme reichen Kurzformen wie *a.a.O.* (*am angegebenen Ort*) oder *ebd.* (*ebenda*) und gegebenenfalls die Angabe der Seite, auf die Sie sich beziehen:

### Beispiel 30

Forscher wie Reinling et al. (Reinling, Hayes & McEneaney, 1988) gehen davon aus, daß »Personen, die eine Passage ohne expliziten Hinweis auf die Abbildungen lesen, den graphischen Hilfen, die diese Passagen begleiten, wenig Aufmerksamkeit schenken« (a.a.O., S. 240).

Für weiter auseinanderstehende Erwähnungen gilt bei Anwendung dieses Verfahrens:

- Es darf zwischenzeitlich keine andere Quelle erwähnt werden.
- Ersterwähnung und Folgerwähnung müssen auf derselben Seite erscheinen.

Ändert sich der visuelle Textausschnitt (nächste Seite), müssen Sie Autor und Jahr erneut nennen, um eindeutig zu machen, worauf sich der textinterne Verweis *am angegebenen Ort* bezieht. In einigen Fächern ist diese Vorgehensweise ausgesprochen üblich (Geisteswissenschaften), in anderen dagegen weniger. Während z.B. frühere Richtlinien der Deutschen Psychologischen Gesellschaft (DPG) diese Option nennen, fehlt sie in neueren Versionen. Im Zweifelsfalle sollten Sie bei Ihrem/r BetreuerIn nachfragen.

Beim Nummernsystem werden die im Text erwähnten Quellen chronologisch in der Folge ihrer Erwähnung durchnummeriert, mit Nummern kodiert und die Nummern am Ende des Textes in einem eigenen Verzeichnis »dekodiert«. Im Vergleich zum Autor-Jahr-System bleibt das Nummernsystem stumm. Es sagt Ihnen lediglich, daß an dieser Stelle ein Verweis existiert und wo Sie sich die dazugehörigen Informationen »abholen« können. Andererseits benötigt das Verfahren wenig Raum und entlastet den Lesefluß von Zusatzinformationen.

Mischformen bestehen – wie der Name schon sagt – aus der Kombination von Mustern, etwa Minimalinformation durch Angabe des Autors plus Kodierung von Jahr- und Seitenangaben oder durch Kodierung von Autor und Jahr plus Angabe der Seitenzahl. Da viele Fächer alternative Formen zulassen und die genannten Formen viele Variationen aufweisen, kommt es letztendlich weniger darauf an, welche Form Sie wählen, als vielmehr darauf, daß Sie in Ihrem Text eine Methode konsequent durchhalten!

## Bibliographische Angaben

Im Literaturverzeichnis werden nur die Titel aufgeführt, die Sie im Text erwähnt haben. Bibliographische Angaben können je nach Fach in verschiedenen Textteilen erfolgen. Insgesamt setzt sich in fast allen Disziplinen das Literaturverzeichnis am Ende des Textes durch. In einigen Disziplinen sind bibliographische Angaben in Fußnoten möglich (Literaturwissenschaft) oder üblich (vgl. etwa den *Archäologischen Anzeiger*), in anderen dagegen verboten (*APA-Standard*). Für den Nachweis elektronischer Quellen haben sich eigene Standards herausgebildet.

## Sünden im Umgang mit Fachliteratur

### Quellen falsch wiedergeben

Mangelnde Erfahrung bei Bezugnahmen, oberflächliches Lesen und fehlerhafte Aufzeichnungen können zur entstellten Wiedergabe eines Fachtextes führen. Entstellungen sollten Sie vermeiden; sie werden in der Ausbildung wie auch in der Wissenschaft als schwere Fehler betrachtet. Im folgenden werden einige Varianten der Quellenverfälschung genannt:

## Hier können Sie sich über das Zitieren elektronischer Quellen informieren

- Corio, Ron/Sokolik, Maggy (1994). *APA Style Guide. Version 1.2. Revised July 14, 1994.* TESLEJ-L APAGUIDE. Available e-mail: LISTSERV@CMSA.BERLELEY.EDU
- Li, Xai/Crane, Nancy B. (1993). *Electronic Style.* Westport, CT: Meckler Publishing
- *MLA-Style Citations of Electronic Sources.* Prepared by Janice R. Walker (jwalker@chuma.cas.usf.edu) January, 1995. Rev. 4/95, Version 1.0. Available: <http://www.taft.cc.ca.us/www/tc/tceng/mla.html> (10.8.1996)

- Vermutungen und Annahmen des Autors in Behauptungen umwandeln

### Beispiel 31 Annahme

Die Ergebnisse legen die Schlußfolgerung nahe, daß Reaktionen dieser Art typisch für Benzolverbindungen sind. Zur Absicherung dieser Annahme sind weitere Untersuchungen notwendig.

### Beispiel 31 Behauptung

Reaktionen dieser Art sind typisch für Benzolverbindungen (Meyer 1987, 26).

- Unzulässiges Generalisieren von Aussagen

### Beispiel 32

Daß sich Schreiben am Computer nachteilig auf die Textkohärenz wie auch die Textlänge auswirkt, konnte lediglich für ungeübte Schreiber festgestellt werden.

### Beispiel 32 Generalisierung

Schreiben am Computer wirkt sich negativ auf die Kohärenz im Textprodukt aus (X, 1992).

- Unzulässiges Verkürzen von Aussagen

### Beispiel 33

Mentale Repräsentationen werden in diesem Sinne als multimodal repräsentierte Gedächtnisbestandteile konzeptualisiert (zur Diskussion um die »Multimodalität« mentaler Repräsentationen vgl. Engelkamp 1990, 39ff, Zimmer 1993, Herrmann et al. 1995).

### Beispiel 34 Verkürzung

Mentale Repräsentationen sind multimodal (vgl. Engelkamp 1990, Zimmer 1993, Herrmann et al. 1995).

Eine häufige Quelle für Fehler bilden unüberprüfte Übernahmen von Darstellungen aus zweiter Hand. Ein schönes Beispiel dafür ist der vielgelesene Aufsatz von Whorf (1940), in dem Whorf in einer Diskussion zum Zusammenhang von Sprache, Denken und Wirklichkeit erwähnt, daß Eskimos im Gegensatz zu anderen (Sprachen und Völkern) über unterschiedliche Bezeichnungen für Schnee verfügen. Wieviel Wörter sie haben, bleibt unklar. Whorf nennt einmal drei »Eskimo words for snow«, an anderer Stelle ist die Rede von mehreren Ausdrücken. Der Aufsatz wurde in der Folgezeit häufig erwähnt und die Anzahl von Ausdrücken dabei differierend wiedergegeben. Einige Autoren schreiben, es handele sich um »exakt drei Ausdrücke«, andere schreiben, es seien »viele Wörter«, in Lehrbüchern findet sich sogar die Angabe, es seien viele hundert Bezeichnungen. Alle beziehen sich auf dieselbe Quelle: den Aufsatz von Whorf.

## Plagiiere

Zu den Todsünden im Umgang mit Quellen gehört das Plagiiere. Als Plagiat werden alle Formen der unmarkierten Übernahme von Ideen, Daten, Ergebnissen anderer Autoren gewertet. Hinter dem Plagiatverbot steht die Idee, daß Sie als AutorIn über Ihre Texte als geistiges Eigentum verfügen. Wird ein Text publiziert, gehen die im Urheberrecht enthaltenen Verwertungsrechte an den Verlag über. Werden Plagiate entdeckt, hat dies Folgen. Dies müssen keine juristischen Folgen sein (die möglich sind); sie können sich auf die Annullierung der Arbeit und Enttäuschung beim Leser und Beurteiler beschränken, Tatbestände, die wohl jeder lieber vermeidet. Mitunter stellt sich heraus, daß dem Verfasser nicht bewußt war, daß er gegen elementare Regeln im Umgang mit (Fach-)Texten verstößt, weil er sich des Stellenwerts dieser Seite des wissenschaftlichen Arbeitens nicht bewußt war.

## Literaturtip

- Ebel, Hans F./Bliefert, Claus, *Schreiben und Publizieren in den Naturwissenschaften*, Weinheim u.a. 1994
- Meyer-Krentler, Eckhardt, *Arbeitstechniken Literaturwissenschaft*, München 1995
- Stary, Joachim/Kretschmer, Horst, *Umgang mit wissenschaftlicher Literatur. Eine Arbeitshilfe für das sozial- und geisteswissenschaftliche Studium*, Berlin 1994
- Theisen, Manuel René, *Wissenschaftliches Arbeiten. Technik – Methodik – Form*, München 1997
- Kürschner, Winfried, *Taschenbuch Linguistik: ein Studienbegleiter für Linguisten*, Berlin 1994

Eva-Maria Jakobs